

sein würde, berührte ihn jetzt weniger tief. Wohl hatte er Dolores die Hauptpartie in seiner Oper zugebracht, aber das Glück des theuern Kindes ging über seine eigenen Wünsche. Leise, ganz leise dämmerte wohl ein anderer Wunsch in ihm auf, und das Ideal seiner Phantasie stand verkörpert vor ihm mit allem ausgestattet, um seine Heldin würdig darzustellen, aber er verwarf die alsbald wieder und arbeitete rastlos weiter.

Eines Tages, als seine Unterrichtsstunde mit Felicen beendet, und er sich allein ihr gegenüber befand, ergriff er ihre Hand und sagte: „Felice, ich bin heute zum letzten Male hier, vielleicht auf lange Zeit, vielleicht auf immer.“ Das Mädchen zitterte, sie sah ihn fragend an, aber die Stimme versagte ihr.

Philipp fuhr fort: „ja, ich gehe nach der Residenz, meine Oper habe ich schon dem königlichen Intendanten eingereicht, sie ist angenommen und wird jetzt einstudirt. Ich muß unbedingt dabei sein. O Felice, wenn ich ein gelungenes Werk Ihnen zu Füßen legen dürfte, wenn mich die Hoffnung begleitete, daß die Erinnerung an diese mich beglückende Zeit auch in Ihnen fortlebte! Ich habe meine Pflegekinder hier verloren und gehe nun allein fort.“ — —

„Und Felicens Herz auf ewig gewonnen!“ Mit diesem Ausrufe sank sie an Philipps Brust. Beide schienen der Welt entrückt, Glück und Seligkeit lag auf ihren Zügen, erst nahende Schritte führten sie in die Wirklichkeit zurück.

Victors fröhliche Stimme sagte: „Schwester, jetzt ist Dein Augenblick gekommen, ich durfte glücklicherweise nicht zu lange darauf warten und gratulire von ganzem Herzen.“

Die ihn begleitende Dolores aber fiel der Schwester um den Hals und rief: „so sind wir ja alle glücklich. Siehst Du, Onkel, das Schickial hat die Namen nicht beachtet, es hat uns beiden Glück und Freude gegeben.“

Die Eltern und die Mutter wurden herbeigeholt; Victor war ausgelassen vor Freude und erzählte die Ueberraschung. Erröthend schmiegte sich Felice an die Pflegeeltern und gestand ihnen, daß sie nur in Philipps Besitz glücklich zu sein hoffe. Sie legten mit der Mutter vereint ihre Hände segnend auf die Häupter der Verlobten.

Dolores küßte bald die Schwester, bald ihren Bräutigam und rief dieser und den Eltern zu: „daß ist doch ganz reizend, erst heißt Felice Liebau und nun werde ich so heißen. Du bist die älteste, Du trugst den Namen zuerst.“

Philipp machte aber nun auch die Eltern mit seinem Reiseplan bekannt, er wurde gebilligt und schon nach zwei Tagen erfolgte die Trennung, die beide würdig, wenn auch erschüttert ertrugen.

Wenig bleibt uns noch zu sagen übrig. Victor war in dem Geschäft seines Onkels als Compagnon aufgenommen. Vier Monate nach den letzten Ereignissen fand das Fest der Doppelhochzeit statt. Victor bezog mit seiner jungen reizenden Frau ein kleines, aber für ein so glückliches Paar herrlich ausgestattetes Haus in der Nähe der Eltern. Dolores fand in ihrer eignen stillen Häuslichkeit ein schönes, ungetrübtes Glück und sehnte sich nie nach der Bühne zurück.

Philipp, dessen herrliche Tonschöpfung seinen Namen bekannt und berühmt gemacht hatte die Stelle eines Kapellmeisters in der Residenz eines kunstliebenden Fürsten erhalten und entführte dorthin seine theure Felice, der der Abschied von ihrer Heimat wohl schwer wurde, die aber freudigen Herzens dem über alles geliebten Mann in die Ferne folgte. Philipps schöpferischer Genius blieb ihm getreu, sein Name wurde neben den berühmten Meistern mit Achtung genannt. Die Eltern und Madame Berg genossen noch lange des Glücks ihrer Pflege- und Zwillingskinder.

Juditha's Christnacht.

Erfurter Sage,
nacherzählt
von
Anna Dorn.



Das Mondlicht streifte hell und blendend über Juditha's weißes Bett hin; das Mädchen aufschreckend erwachte, denn sie wollte in „unser lieben Frauen-Dom“ die Christmesse hören, und fürchtete schon die Zeit verschlafen zu haben! Rasch stand sie auf, aber so leise als möglich, um die ruhig schlummernde Mutter nicht zu stören; sie eilte in das kleine